

# Merieburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaktion: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 124.

Sonnabend den 9. August.

1879.

Für die Monate August u. September werden noch Abonnements auf den „Merieburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pfg. an allen Postämtern, Verkäufern, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Ueber den Rücktritt Bennigsen's

schreibt die „Nationalzeitung“ u. A.:

„Die Politiker dankt Herr v. Bennigsen nicht ab. Er wird als einer der ersten Führer einer großen politischen Partei ausgedient, die Parlaments einen mächtvollen Einfluss auszuüben fortfahren, der möglicherweise den übersteigt, welcher ihm in den vorvermernten Verhältnissen des Augenblicks im Parlament selbst auszuüben gestattet wäre. Den gemauerten Augenblick, wieder in das Parlament einzutreten, wird Herr v. Bennigsen selbst zu bestimmen haben. Wir haben keine Abankung vor uns, sondern eine besondere taktische Auffassung. Herr v. Bennigsen ist eine große politische Zukunft unter allen Umständen noch vorbehalten.“

Der Entschluß des Herrn v. Bennigsen, aus dem parlamentarischen Leben auszuscheiden, tritt unabweislicher Weise in Parallele mit dem Entschluß des Herrn v. Kordecki, die Präsidentschaft des Reichstages niederzulegen. Wir werden Berücksichtigung nehmen, auf diese Parallele ausführlicher zurückzukommen. Derselben inneren und äußerlichen Unmöglichkeit, welche die Rücktritte von Falk, Friedenthal, Hohrecht bestimmten, haben nachdenkender die Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses von ihren Stühlen abgetrieben. Jeder einzelne dieser Rücktritte hat seine ganz bestimmte Spezialgeschichte — wo der Zerstoerungspunkt für diese trostlose Verödung unseres öffentlichen Lebens liegt, brauchen wir sicher nicht mehr ausdrücklich zu sagen. Es ist das eine traurige, aber offenkundige Thatsache.

Ein hochgeachteter Führer mag sich von dem ausgezeichneten Punkte des Kampfes zurückziehen, so sehr wir es beklagen; wir müssen das Recht des Nichtschlusses achten, und ein so unsichtbarer und überlegener Politiker wie Herr v. Bennigsen hat sicher einen solchen tiefereifenden Entschluß nicht ohne ernste und ruhige Prüfung genommen; hat er doch schon beim Reichstagsauflösung seinen Freunden dahin zielende Andeutungen gemacht, aber es ausdrücklich abgelehnt, in der Erregung großer parlamentarischer Entscheidungen den Entschluß zu fassen, dem wir jetzt gegenüberstehen, ohne uns gestatten zu dürfen, ihn zu bekämpfen. Für eine große politische Partei aber giebt es keine Waffenruhe und keine Pause der Thätigkeit. Der bevorstehende Wahlkampf muß die Thätigkeit der liberalen Partei auf das äußerste anspannen. Die Situation ist klar genug vorgezeichnet. Wir weisen es allerdings trotz aller Provokationen ab, die Person des Reichskanzlers in den Wahlkampf zu ziehen. Den Freunden der liberalen Sache aber rufen wir zu, daß man nur an der Spitze einer Mehrheit mit dem Reichskanzler verhandeln kann und jede andere Betrachtung der Sache ein leeres Spiel mit Worten ist. Gelingt es, die Mehrheit zu schaffen, dann wird der Spuk der neuesten Aera mit der grotesken Idee und den grotesken Figuren, die sie in den Vordergrund gerückt hat, schnell verweht sein. Daß wir

in dem unmittelbar bevorstehenden Kampfe des ausgezeichneten Staatsmannes entbehren müssen, ist ein schwerer Verlust; aber dieser Verlust selbst ist doch nur eine Aufforderung mehr, die Zustände ernst in das Auge zu ziehen, welche unseren ersten Männern, einem nach dem andern, den Boden der Wirksamkeit unter den Füßen wegziehen.

## Politische Uebersicht.

Im schweizerischen Canton Uri ist die Todesstrafe wieder eingeführt worden. Am 31. Juli hat nämlich der Landrath folgendes Gesetz beschlossen: „1) Die Todesstrafe ist gegen die Verbrecher des Mordes (vorsätzliche Tödtung) und der Brandstiftung, wofür dadurch ein Mensch das Leben verloren hat, in Anwendung zu bringen. 2) Dieselbe soll vorkommenden Falls mit beschränkter Öffentlichkeit, in Anwesenheit von amtlichen Urkundspersonen vollzogen werden. 3) Dieses Gesetz tritt sofort in Kraft. 4) Der Regierungsrath ist mit der Vollziehung beauftragt.“ Das Gesetz unterliegt noch der Genehmigung der Landsgemeinde, welche aber aller Wahrscheinlichkeit nach demselben ertheilt werden wird.

Die englische Regierung ist im Unterhause darüber interpellirt worden, ob sie erfahren habe, daß der Ex-Rhedive vor seiner Abreise die Paläste und öffentlichen Gebäude im Eigenthum im ungefährten Werthe von 6 240 000 Pfd. Sterling besaß, und wenn so, ob die Regierung beschlossene Schritte zur Wiedererlangung des Raubes zu Gunsten des Staates zu thun. Unterstaats-Secretair Bourke wußte leider keine bestimmte Auskunft zu geben, ob Ismail Pacha bei seiner Abreise von Kairo seinem Erben nur das leere Nest gelassen.

Die Schwester des Königs von Spanien, die Infantin Maria del Pilar, ist nach ganz kurzem Krankenlager, 18 Jahre alt, gestorben. Die Verlobung des Königs erleidet dadurch einen Aufschub.

Die Lösung der Judenfrage in Rumänien steht bekanntlich noch in weitem Felde. Um so eigenenthümlicher berührt die Haltung der dortigen Juden selbst. Die „Polit. Correspondenz“ schreibt darüber: „Während die Israeliten in Bukarest der durch die obschwebende Frage geschaffenen schwierigen Situation gegenüber eine sehr ruhige und gemessene Haltung an den Tag legen, sind die Juden in der Moldau rein „wie von der Tarantel“ gestochen; es ist kaum zu glauben, und doch ist es so, daß die Moldauer Juden alle ihre Bekannten und Verwandten aus Galizien, der Bukowina u. s. w. nach Rumänien kommen lassen, weil dieselben binnen der kürzesten Zeit hier die gleichen Rechte mit den Rumänen erhalten würden und erhalten müßten. Nicht nach Sünbersten ist die Zahl der seit neuerer Zeit in die Moldau hereinströmenden Juden zu berechnen, sondern in dichten Schwärmen ziehen sie in die Fluren der Moldau ein, von der wohnwüthigen Lüge hierhergezogen, daß sie Alle sammt und sonders freie Bürger Rumäniens werden. Die rumänische Regierung hat Maßregeln ergreifen müssen, um diesem so gefährlichen Zustande von wahren Bagabunden Einhalt zu thun, und angeordnet, alle paß- und erwerblosen Israeliten in ihre Heimath zurückzuführen. Es sei ein wahres Bild der Verfahrtheit, welches die Moldau,

mit ihrer Hauptstadt an der Spitze, heute darbiete, und ohne auch nur im Geringsten grau in Grau zu malen, könne gesagt werden, daß der Haß auf der einen Seite und der Haß und die Verblendung auf der anderen Seite schon so acute Grade erreicht haben, daß die rumänische Regierung die größte Wachsamkeit und Energie entwickeln müsse, um einen in seinen Folgen unersprechbaren Zusammenstoß der so gereizten Elemente zu verhüten.“

Dem neuen Vicekönig von Aegypten ist der Ferman übermittelt worden, in welchem ihm die Rechte seines Vaters zugestanden werden. In der Einleitung motivirt der Sultan die Absetzung des Khediven Ismail mit dessen schlechter Verwaltung und trägt Tewfik auf für gute Verwaltung zu sorgen. Sodann befähigt er die Autonomie Aegyptens und verleiht demselben das Recht zum Abschluß internationaler Verträge, welche jedoch vorher der Pforte mitzutheilen sind. Tewfik darf neue Anleihen nicht aufnehmen, ausgenommen solche, welche die Bezahlung alter Schulden bezwecken. Die Anschaffung neuer Panzerschiffe und das Halten eines höheren Armeestandes als 18 000 Mann wird den Aegyptern verboten. Die Schlußklausel erklärt, daß die nicht aufgehobenen Privilegien des alten Ferman's aufrecht erhalten bleiben. Die Meldung, daß die gemischte Commission bereits ins Vingebiet abgegangen sei, ist irrig.

## Deutschland.

— (Stiftungen zur goldenen Hochzeit.) Während die offizielle Zusammenstellung der bei Gelegenheit der Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars gemachten Stiftungen bis jetzt noch in der Vorbereitung begriffen ist, liegt in der „Soc.-Corr.“ bereits eine derartige Zusammenstellung vor. Aus ihrer Uebersicht ergibt sich, daß dieselben, soweit die Beträge bestimmt angegeben sind, eine Gesammtsumme von 2 628 315 Mk. repräsentieren.

— (Ueber Kaser) bringt die „Neue Stett. Ztg.“ folgenden trefflichen Artikel, von welchem selbst gegnerische Blätter gestehen, daß er nichts enthält, was nicht der Wahrheit gemäß wäre: „Dr. Kaser ist einseitig, schroff, weil Parteimann durch und durch, und doch geht durch ihn ein Idealismus, der ihn dem Volke lieb und werth gemacht hat. Kaser's Charakter ist noch nicht hoch genug zu schätzen, ebensowenig der Werth der Kaser'schen Art als Volksvorsteher; er war zu wiederholten Malen überzeugungstreu und furchtlos, das personifizierte Gewissen der Volkserrettung. In diesem persönlich unscheinbaren Manne steckt eine eminent sittliche Kraft, die sich nicht bändigen läßt, wenn irgendwo etwas sich aushört, woran das Gewissen Anstoß nimmt. „Da hat ein Herr Hartwig, der Rath im Reichskanzleramt ist, mit seiner Amtseigenschaft an die Spitze einer Eisenbahnbau-Aktiengesellschaft sich gestellt und durch Hergabe seines Namens Reclame für ein Privatunternehmen gemacht — ich frage, vor Eintritt in die Tagesordnung, den Herrn Präsidenten des Reichskanzleramts, ob der Zug um Zug Remedur zu schaffen gewillt ist?“ Dr. Delbrück sagte dies zu, Herr Hartwig nahm seinen Abschied. Und sollen wir erinnern an Kaser's Sturmmlaunen gegen die Wagener, Stroussberg, Ujest, Klabor und Lehndorff? Sein mutiges Darcinschlagen wirkte

wie ein Gewitter, durch das Einzelne umfamen, das aber die Luft reinigte und klärte. Lafer ist der Mischöpfer unseres Criminalrechts, und wurde, als es zu Stande gekommen war, diesem vorzüglichsten Strafgesetzbuch nachgerühmt, daß es, bei aller Strenge gegen das Verbrechen, den Geist der Humanität atme. So waren gerade diejenigen Parteien der großen Reform, welche den Ideen des Humanismus Rechnung trugen, recht eigentlich Lafer'sches Laborat. Lafer hat sich seiner Mühen und Arbeiten wahrlich nicht zu schämen; er gehört zu den verdienstvollsten unserer Abgeordneten, und als Hüter der Staatsmoral ist er ein Unikum. Er kann dabei ab und zu schroff aufgetreten sein und bisweilen zu wenig Rücksicht genommen haben; allein die stilles Rigorosität bleibt eine Tugend ersten Ranges, und sie macht und Lafer werthvoll, weil er in exemplarischer Selbstlosigkeit handelt.

(Dementi.) Die soeben erschienene ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ beschäftigt sich mit folgender Notiz der „Agence Havas“: „Rom, den 3. August. Mgr. Ronette, Votschäfer beim Deutschen Hofe, wird sich vor dem 20. August auf seinen Posten begeben. Er wird sich sofort mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung setzen. Er ist Träger der Ernennungen der neuen Bischöfe, welche die mit Tode abgegangenen ersetzen sollen.“ Die „Provinzial-Correspondenz“ bemerkt dazu: „Abgesehen von der vielleicht nur auf Unwissenheit des Correspondenten zurückzuführenden Verwechslung des Nuntius in München mit einem „Votschäfer beim Deutschen Hofe“ haben wir zu bemerken, daß alle in neuester Zeit von Rom aus in Wiener und Pariser Blättern verbreiteten Nachrichten über die Verhältnisse zwischen der preussischen Regierung und dem heiligen Stuhle sich mit der wirklichen Sachlage in einem Grade widersprechen, welcher die Vermuthung absichtlicher Mystifikation nahe legt.“ Besser wäre es gewesen, wenn die Provinzial-Correspondenz uns statt dieser negativen Erklärung einen positiven Aufschluß gegeben hätte.

(Neue Schiffsunfälle.) Die deutsche Marine scheint vom Unglück consequent verfolgt zu werden. Jetzt ist die Corvette Freya von einem solchen betroffen worden. Dieselbe hatte erst wenige Tage Batavia verlassen und benutzte das günstige Wetter, um den Kessel reinigen zu lassen. Während der Nacht war indessen das Wetter umgeschlagen; die „Freya“ brauchte Dampf und ohne daß daran gedacht wurde, daß der Kessel noch nicht genug Wasser habe, erfolgte der Befehl zum Anheizen. Ob nun seitens des Commandos oder seitens des Maschinenpersonals der verhängnisvolle Fehler begangen wurde, ist und noch nicht bekannt, genug plötzlich wurde der Deckel des Mannsloches vom Kessel mit furchtbarer Gewalt losgerissen und der Maschinenraum gänzlich mit dem überhitzten Dampfe angefüllt. Vier Mann fanden hier sofort ihren Tod durch Verbrühen, während noch eine Anzahl anderer mehr oder weniger verletzt wurde. Die „Freya“ hat sich nach der Katastrophe zurück nach Batavia begeben, von wo die Meldung nach Berlin gelangte. Commandant des Schiffes ist Corvetten-Capitan v. Rostiz. — Von einem weiteren Unfall, der die deutsche Marine betroffen hat, glücklicherweise ohne ernste Folgen für dieselbe, berichtet die „Samb. Börsen-Halle“ folgendes aus Christiania, 3. August: Gestern Abend verließ der deutsche Aviso-Dampfer „Falk“ den hiesigen Hafen, um sich nach dem Sognefjord zu begeben und dem Prinzen Friedrich Karl bei Laerdalsören aufzunehmen. Beim Abgange hatte der „Falk“ das Unglück, mit einer unbeladenen norwegischen Dacht von neun Last zu kollidiren, welche zertrümmert wurde. Der Zusammenstoß fand beim Digerhoveder Leuchtfeuer statt. Die Besatzung der Dacht wurde vom Dampfer „Falk“ aufgenommen, der während der Nacht an der Stelle ankerte und einen Loosten von hier an Bord hatte. Der Zusammenstoß soll, wie man glaubt, dadurch herbeigeführt sein, daß der „Falk“ in so schneller Fahrt ging, daß die Wendung des Schiffes nicht rasch genug ausgeführt werden konnte.

(Vom katholischen Clerus.) wird jetzt dafür agitirt, an den neuen Kultusminister v. Putzamer eine Massenpetition wegen Abschaffung

der von seinem Vorgänger Falk eingeführten Lesebücher zu richten. Durch diese Manifestation wollen die Clericalen sofort den Cultusminister veranlassen, Stellung zur gesammten Culturfämpfrage zu nehmen. Auch Herr Windhorst verspricht sich jetzt bessere Zeiten; auf der Koblenzer Centralversammlung am letzten Sonntag hat er sich unter Anderm dahin geäußert, daß sich in dieser Zeit zwar Vieles geändert hat, aber daß dies noch lange nicht genug sei, nur durch vollste Einigkeit werde das Centrum zum Siege gelangen und den Culturfampf los werden. Das Centrum hofft sicher, daß auch im neuen Abgeordnetenhaus eine conservativ-clericale Majorität sich zusammenfinden wird, deren vereinten Anstrengungen es gelingen werde, die Schulgesetzgebung über den Haufen zu werfen.

(Zur Vertheuerung des Petroleum.) Das in Folge der neuen Zollgesetz erfolgte Steigen der Petroleumpreise erregt um so größere Unzufriedenheit, als allgemein bekannt ist, daß den Besitzern der vielen, die Braunkohle verarbeitenden Fabriken in der Provinz Sachsen und namentlich in unserem Regierungsbezirk mit dem neuen Zoll ein ungeheures Geschenk gemacht worden ist. Denn seit Jahren schon werden bedeutende Quantitäten des in diesen Fabriken bereiteten Solaröls, dessen Reinigung jetzt sehr vervollkommen ist, nach Bremen und Hamburg gesandt, um mit Petroleum vermischt, als unverschäfftes Petroleum wieder zurückzuführen. Deshalb werden auch aller Orten die leeren Petroleumfässer zu verhältnismäßig hohen Preisen aufgekauft und wandern denselben Weg mehrmals hin und zurück.

(Leistungs-fähige Steuer-schrauben.) In den Bürgermeistereien des Kreises Kennepe (Rheinprovinz) betragen die Gemeindesteuern für 1879/80 in Procenten der Einkommen- und Klassensteuer incl. der dreijährigen Kriegs- und der neu eingeführten Provinzialsteuer: in Wermelskirchen 700 pCt., Remscheid 692 pCt., Lüttringhausen 615 pCt., Hückeswagen Land 560 pCt., Kennepe 533 1/2 pCt., Ronsdorf 510 pCt. und Hückeswagen Stadt 390 pCt.

(Geh. Regierungsrath Jacobi Riegns.) bekannt durch seine von warmem Interesse für die arbeitenden Klassen sprechenden socialpolitischen Schriften, hat sich im Auftrage des Handelsministers nach Elßaß-Kochungen begeben, um die dortigen Arbeiterverhältnisse zu studiren. Wir hätten es lieber gesehen, daß er zu den hungernden Arbeitern in den schlesischen Kohlenbezirken geschickt worden wäre.

## Provinz und Umgegend.

† Nach einer Verfügung des Justizministers sind in der Provinz Sachsen für jetzt folgende Strafsamern nach § 78 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes gebildet: 1) bei dem Amtsgericht zu Wühlhausen in Thüringen für die Bezirke der Amtsgerichte in Wühlhausen, Treffurt, Langensalza; 2) bei dem Amtsgericht zu Giebelen für die Bezirke der Amtsgerichte in Giebelen, Heitfeld, Mansfeld, Ermsleben, Gerstede, Wippra; 3) bei dem Amtsgerichte in Heiligenstadt für die Bezirke der Amtsgerichte in Heiligenstadt, Dingelstedt, Worbis; 4) bei dem Amtsgericht zu Wittenberg für die Bezirke der Amtsgerichte in Wittenberg, Remberg, Schmiedberg, Jessen, Schweinis. Den Strafkammern bei diesen Amtsgerichten wird bis auf Weiteres zugewiesen: 1) die Thätigkeit der Strafkammer des Landesgerichts als erkennenden Gerichts erster Instanz; 2) die Thätigkeit der Strafkammer des Landesgerichts als erkennenden Gerichts in der Berufungsinstanz, soweit in der Besetzung mit drei Richtern zu verhandeln und zu entscheiden ist.

† Bei Eilenburg haben die Kieferntraupen einen ca. 10 Hectar großen, 25-jährigen Kiefernwaldbestand so total ruinirt, daß fast nicht eine Nadel mehr zu erblicken ist.

† In Treffurt wurden am Montag drei Personen zugleich vom Blitz erschlagen. Dieselben hatten Schutz unter einem Baum gesucht.

† Befanulich herrscht in Reuß-Griz-Lobenstein ein sehr väterliches Regiment und darob befindet sich die Grizer Schützengesellschaft in großer Aufregung, die in einem von der hohen kais. Landesregierung vor einigen Tagen ihr zu-

gegangenen Schreiben seinen Grund hat. Dieses von Sr. Durchlaucht befähigte Schreiben löst das sogenannte Joppenhügelcorps als solches auf, so wie es das Tragen der Joppen von Schügen in der Eigenschaft als solche verbietet. Vielleicht erlaubt die russische hohe Regierung demnächst ein Kleiderreglement für die getretenen Unterthanen.

† Aus Heiligenstadt berichtet die „Germania“: Der päpstliche Hausprälat und bischöfliche Commissarius, Dr. Jehrt von hier, ist am 5. nach München abgereist und wird dortselbst mit dem päpstlichen Nuntius Mariella conferiren. Ob es sich bei dieser Entrevue bios um innere Angelegenheiten der Diöcese Baderborn handelt, oder ob auch der jetzt mehr denn sonst ventilirte modus vivendi zur Sprache kommt, entzieht sich natürlich der Deffentlichkeit.

## Localnachrichten.

Merseburg, den 9. August 1879.

\*\* Vorgestern inspicirte der Divisionär Excellenz v. Rothmaler aus Erfurt unsere Garnison und drückte nachher, wie wir hören, sowohl dem Commando wie den Mannschaften seine besondere Zufriedenheit aus.

\*\* Mittwoch Abend fiel ein Knabe von einem Turngerüst und brach einen Fuß.

\*\* Vorgestern brach in dem benachbarten Köpzig Feuer aus. Die hiesige Spritze eilte zum Köpzig dorthin. Es brannte ein Wohnhaus nebst Stallung und Scheune nieder, ein Schwein und ein Schaf erstickten. Man hat Ursache anzunehmen, daß das Feuer dadurch entstanden ist, daß zwei Kinder ein auf dem Dache des Schmeintalles befindliches Hornissenest austräumen wollten.

\*\* Befanulich ist dem Portier unseres Bahnhofes vor Kurzem eine Klingel beigelegt worden. Dieselbe soll wie früher der Trinkbecher entzündet worden sein und sich auf einem bis jetzt noch nicht ermittelten Patientenpfahl befinden — wenigstens hört man von derselben nichts.

\*\* Auf dem Kinderplatze ist ein Kosmorama, eine Reise durch die Schweiz vergegenwärtigend, zu sehen. Man darf dasselbe nicht mit den bekannten Panoramas verwechseln, sondern es ist in der That ebenso lehrnswürdig als bezeichnend. Das Versicherte und die Hallischen Zeitungen, wo das Kosmorama in der letzten Zeit war. Näheres theilen wir nach eigener Beschäftigung mit.

\*\* Die hiesigen Detonationen sind mit der Roggen-ernte ganz zu Ende und auch sonst mit Ausnahme der Rüben scheinen ihre Hoffnungen nicht getäuscht werden zu sollen. Ein decauerliches Unglück hat einen hiesigen Gutsbesitzer in sofern getroffen, als ihm das letzte schwere Gewitter die Kornsaufen auf einem großen Ackerstück wörtlich in alle Winde zerstreut hat. Nur weniges ist nachträglich gerettet worden.

\*\* Eine auffallende Erscheinung ist es, daß einzelne Rübenfelder unserer und der benachbarten Gauen von der Raupe völlig verichont geblieben, während andere völlig kahl abgefressen sind.

\*\* Am 6. November wird der „Thüringische Reiter- und Pferdezugverein“ hierüber seine erste große Pferdelouerie stattfinden lassen, und zwar im Interesse der Förderung der Pferdezuucht. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß dieses neue Unternehmen, nach streng reellen Grundlügen geleitet, seines gemeinnützigen Zweckes wegen bald allgemeinen Beifall finden wird. Die reichliche Ausstattung der Louerie mit einer größeren Anzahl werthvoller, munitärer und kleiner Geminne bietet den Spielern die besten Vortheile, was jedenfalls den Verkauf der Loose wesentlich fördern wird. Es werden zu dem Besufe 30 000 Loose à 3 Mk. ausgegeben und kommen, wenn sämmtliche Loose abgesetzt werden, zur Verlosung: 1) ein erster Hauptgewinn, bestehend in einer eleganten Equipage mit 4 Pferden und completem Geschirr (Werth 9000 Mk.); 2) ein zweiter Hauptgewinn von 2000 Mk.; 3) ein dritter Hauptgewinn von 1000 Mk.; 4) ein vierter Hauptgewinn, bestehend in 11 Reit- und Abgengerpferden (im Werthe von 16 500 Mk.); 5) 1186 Geminne, bestehend in Fahr-, Reit-, Jagd- und Kunst-Utensilien (im Werthe von 24 500 Mk.); in Summa 1200 nur werthvolle Gewinne im



**11. Arbeits-Fleischer-**  
**Blau** **Hem** wie billige **Hem-**  
**kittel** verschiedenen Qualitäten für  
 Bl. Frauen und Kinder, große  
**Männerhemden** schon zu 1,30  
 und 1,50 Mk., sowie große **Frauen-**  
**hemden** 1,80 Mk. empfiehlt

**A. Senkel,**  
 (Delgrube.)

Zum **Conseruiren** und **Ausstopfen**  
 der **Vögel** und **Säugethiere**  
 halte ich mich bestens empfohlen.

**S. Reichenbach,**  
 Johannisstraße 19.

**Chamottesteine**  
 empfiehlt  
**C. F. Meister.**

**L. Fleischhauer,**  
 Juwelier und prakt. Zahnkünstler,  
 Halle a/S., Leipziger Strasse 71.  
 empfiehlt künstl. Zähne, Plomben, Beseil. v. Zahn-  
 schmerz event. nach neuester und bester Methode  
 unter Garantie, ferner eine grosse Auswahl in  
 Gold-, Silber- und Alfenid-Waaren. Reparaturen  
 und Gravirungen prompt und billigst.

**Klemmer und Brillen**  
 Thermometer, Barometer, Heizzeuge etc. in großer  
 Auswahl bei  
**F. Dehler,** Optikus, Burgstraße 9.

**Für Schuhmacher.**  
 Leisten, Stiefeleisen, Gangarn, Abklopfkette,  
 Sohlenmangel, Pariser Schrauben etc. halte zu billi-  
 gen Preisen bestens empfohlen.  
**W. Gärtner,** Brühl 1.

**Neue Vollheringe,**  
**neue saure Gurken,**  
**Limburger Sahnenkäse,** ganz durch,  
 in ganz vorzü. licher Waare.  
 empfiehlt  
**E. Wolf.**

Mein Geschäft, verbunden mit offenem Barbier-  
 Geschäft, befindet sich von jetzt an beim Restaura-  
 teur Knöfel, Johannisstraße, und bitte ein geehrtes  
 Publikum mir bei vorkommender Chirurgie und Barbieren  
 ihr früheres Vertrauen wieder zu schenken.  
 Wätungsdoff

**H. Reichenbach.**  
**Neue saure Gurken,**  
**neue selected. Vollheringe,**  
**neue marinirte Heringe,**  
**Stralsunder Bratheringe,**  
**russische Sardinen**  
 empfiehlt  
**Gustav Elbe.**

**Plissé**  
 brennt billigst  
**G. Saar,** Hofmarkt.

**Merseburger Landwehr-Verein.**  
 Sonntag den 10. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet  
 in dem Gartenlocale „Sunkenburg“ das  
**Sommerfest,**  
 bestehend in **Concert** und **Theater,** statt.  
 Für Angehörige der Mitglieder sind Karten bei dem  
 Rendanten des Vereins Langguth (Oberaltenburg),  
 und dem Vorstandsmitgliede, Gutmachermeister Drechsel  
 (Hofmarkt) zu haben.  
 Nichtmitglieder haben gegen 50 Pf. Entrée zum Con-  
 cert und Theater Zutritt.  
 Das Directorium.

**Tivoli-Theater.**  
 Sonnabend den 9. August 1879. 15. Vorstellung im  
 III. Abonnement. Zum letzten Male:  
**Undine.**  
 Große romantische Oper in 4 Akten von Dörking.  
 Sonntag den 10. August a. c. 16. Vorstellung im III.  
 Abonnement. Gastspiel des Herrn Einide vom  
 Stadttheater zu Nürnberg.



**Gustav Hellwig,**  
**Korbmachermeister,**  
 21 Breitestraße 21,

empfehl. sein reichhaltiges selbstgefertig-  
 tes Lager von **Herren-, Damen-**  
**und Kinderstühlen, Blumen-**  
**Tische und Ständer, Arbeits-,**  
**Wischtuch-, Schlüssel-, Pa-**  
**pier- u. Damenkörbchen, Ar-**  
**beits- und Promenadentäsch-**  
**chen, sowie Reiseförbe, Hand-**  
**Wäsch-, Trag- und Marktförbe** u. s. w. zu sehr billigen Preisen.  
 Alle Sorten **Kinderwagen** zum Schieben und Ziehen sind in  
 größter Auswahl vorrätzig und werden wegen vorübergehender Saison für  
 und unterm **Selbstkostenpreis** verkauft.  
 Bestellungen und Reparaturen werden gern entgegenommen, sowie schnell und sauber  
 ausgeführt.



**Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,**  
 empfiehlt sich bei billiger **Provisionsberechnung** zum  
**An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-**  
**sorten und Wechseln,**  
**Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,**  
**Besorgung neuer Zinsbogen,**  
**Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-**  
**nahme nach den Sätzen der Reichsbank,**  
**Ertheilung von Wechsel-Darlehen,**  
**Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.**  
 Zur **süßeren Capital-Anlage** halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorrätzig.

**H. Horn,**  
**Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädter Strasse,**  
 empfiehlt seine Erzeugnisse sowohl für das Baufach, den landwirth-  
 schaftlichen als Hausgebrauch; ferner Monumente, Denkmäler, Orna-  
 mente, Zimmer-, Garten- und Treppenzierungen aller Art, unter  
 Zusicherung correcter und künstlerischer Ausführung der geneigten Beachtung bestens.  
**Kostenanschläge auf Verlangen gratis.**



**C. Nätke's Kosmorama,**  
 Reise durch die Schweiz,  
 auf dem **Kinderplatz.**  
 Erste Abtheilung, nördl. Schweiz  
 noch bis heute **Sonntag** Abend.  
 morgen bis **Donnerstag** Abend zweite  
 Abtheilung, das **Berner Oberland.**  
 Entrée 50 Pf., Kinder 25 Pf. **Abonnements**  
 einmaligen Besuch der drei Abtheilungen 1 Mark.  
 Von bis **8 Uhr** Abends geöffnet.

**Neues**  
**Planino.**  
**Recht**  
**Berl. Weissbier**  
 in  
 halben Original-Gläsern  
 im  
**Casino zur Stadt Merseburg**  
 Früher Alte Post  
**Billige Speisen.**  
 Prompte Bedienung.  
 Stallung für  
 40 Pferde.  
**Neues**  
**Planino.**

**Casino.**  
 Sonntag den 10. d. M. früh **Spektakel** nebst  
**Schiller Actien-Vier,** Nachmittags **Gähnen-Ab-**  
**tegel,** wozu ergebenst einladet **Karl Elze.**

**Schützenhaus.**  
 Sonntag den 10. August Tanzmusik.  
**C. Becker.**

**Baronnoovskys Restauration**  
**Heute Sonnabend**  
 von Abend 1/2 7 Uhr ab **Salzknöden,** dazu ladet fremd-  
 lisch ein **D. D.**  
**Ein tüchtiges Viehmädchen** wird pr. 1. October  
 miethen gesucht **Unteraltenburg Nr. 27.**  
**Gute Stenkmulleite** mit Vorstecker ist vor dem **Gottschalks-**  
**thor** gefunden worden; abzuholen beim **Aufsteiger**  
**Raumann,** Brauhausstraße 7.

**Aal in Gelée,**  
 selbst eingekocht, in vorzüglich starker Waare em-  
 pfehl.  
**G. Wolf.**  
**Lauchstädt.**  
**Königliches Schauspielhaus.**  
 Sonntag den 10. August a. c.  
**Martha,**  
 oder: **Der Markt zu Richmond.**  
 Große romantische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.  
 Anfang 5 Uhr. **Die Direction.**

**Börserversammlung in Halle**  
 vom 7. August 1879.  
 Preise mit Ausschluß der Courtage.  
 Weizen 1000 Kilo, 177-187 Mk. bez., mittlere 200  
 -207 Mk. bez., feinerer 209-212 Mk. bez.  
 Roggen 1000 Kilo, 151-153 Mk. bez., neue Waare  
 148-157 Mk. bez., je nach Qualität.  
 Gerste 1000 Kilo, ohne Geschäft.  
 Gerstenmalz, 50 Kilo, 13,30-13,80 Mk. bez.  
 Hafer 1000 Kilo, 150-163 Mk. bez.  
 Rummel 50 Kilo, 28-29 Mk. bez.  
 Hübsel 50 Kilo, 27,75 Mk. gefordert.  
 Futtermehl 50 Kilo, 6,25-6,50 Mk. bez.  
 Kleie Roggen- 5,25 Mk. bez., Weizenhaale 4,25 Mk.  
 bez., Weizen-Grießkleie 4,75 Mk. bez.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Correspondent.

Nr. 32. 1879.

## Die Teufelsmühle.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Georg und Gertrud sahen die Beiden, wie sie eine Weile mit einander redeten und dann auf die Mühle zuschritten. „Jetzt wird der Sturm noch einmal losbrechen.“ sagte Georg seufzend, der Vater hält mit dem Knecht, er wird ihn in Schutz nehmen wollen.“ Und wenn das ganze Dorf hinter ihm steht, es bleibt dabei, was ich gesagt habe.“ erwiderte Gertrud entschlossen. „Dein Vater hat mir nichts zu befehlen, aber mit Dir wird er scheitern, wenn er Dich hier findet.“ „Meinst, ich soll ihm aus dem Weg gehen?“ „Besser wär's!“

„Weshalb? Ich brauch' mich nicht zu verstecken, ein böses Gewissen kann ich nicht. Er weiß, daß ich nicht von Dir laß', ich hab's ihm deutlich genug gesagt, und zu schämen brauch' ich mich Deiner nicht, wenn Du auch nicht des Eichenbauers Tochter bist.“ „Er bugt den Kopf nicht!“

„Er hat ihn gestern schon beugen müssen,“ spottete Georg, „aber laß' Dir nicht merken, daß Du's weißt.“

„Daß ich was weiß?“ fragte Gertrud erwartungsvoll.

„Er hat des Eichenbauers Marie für mich haben wollen, aber weil ich nicht mit gekommen bin, hat's der Eichenbauer ihm abgeschlagen.“

„Dann gib's einen bösen Sturm,“ sagte das Mädchen besürzt, „daß wird ihn noch grimmiger gegen uns gemacht haben.“

„Laß' es stürmen, ich steh' fest, und beugt er den Kopf nicht, ich thut's nimmer.“

Der Wiesenbauer hatte jetzt die Mühle erreicht, die Beiden traten unwillkürlich vom Fenster zurück, als sie seinen kalten, unfreundlichen Blick begegneten.

Er trat in die Stube, der Knecht folgte ihm.

„Weshalb bist Du hier?“ fragte er seinen Sohn.

„Ich bleib' so lange hier, bis der Durich' da die Mühle verlassen hat,“ erwiderte Georg, ihm fest in's Auge schauend.

Da werdet Ihr lange warten können,“ spottete der Knecht.

„Ihr habt zu schweigen, bis ich red,“ sagte der Wiesenbauer in beständigem Tone. „Viel Worte mach' ich nicht, Gertrud, Du kennst mich, was ich sag', dabei bleib'! Willst meinen Georg haben?“

Sprachlos vor Ueberraschung blickte das Mädchen ihn starr an, sie konnte nur bejahend nicken, als er seine Frage in demselben kurz angekommenen Tone ungeduldig wiederholte.

„Dann magst ihn nehmen,“ sagte er, „ich will ein End' machen.“

In den Augen Georgs leuchtete es freudig auf, er umschlang das zitternde Mädchen und reichte dem Vater die Hand.

„Dafür wollen wir Dir danken, so lang Du lebst,“ erwiderte er bewegt, „Gertrud wird Dir eine brave Tochter sein.“

„Will's hoffen.“ sagte er lachend.

„Und mit leeren Händen komm' ich auch nicht,“ versetzte Gertrud, „die Mühle ist so gut wie verkauft und das Geld wird mir baar ausgezahlt.“

„Der Wiesenbauer hat's nicht nöthig, nach Geld zu fragen,“ erwiderte er stol.

„Aber er verachtet's auch nicht,“ scherzte das Mädchen, ihm die schwierige Hand drückend.

Der Knecht blickte die Beiden starr an, er schien es gar nicht fassen zu können, daß der stolze Bauer so plötzlich den fibrigen Kopf gebeugt hatte.

„Das Geld für die Teufelsmühl' ist ja die Hauptsach'!“ rief er, und heiseres Hohngeläch' er begleitete die Worte. „Der Wiesenbauer war immer ein guter Rechner.“

„Und jetzt zu Euch!“ sagte der Wiesenbauer verächtlich. „Ihr wollt Euch beklagen, daß man Euch fortsticht? Dazu habt Ihr keine Ursache, ein Mensch, der im Zuchthaus gewesen ist, darf keine Rücksicht verlangen.“

„Das ist's, was Ihr mir sagen wollt?“ fuhr Peter auf. „Wenn ich auch im Gefängniß war, bin ich doch wieder ein ehrlicher Mensch geworden, Niemand kann mir hier einen Vorwurf machen. Ihr hattet mich nöthig, als Ihr die Beiden hier trennen wolltet —“

„Ich hab' Euch nie nöthig gehabt,“ fiel der hagere Mann ihm in die Rede. „und daß Ihr mich gegen meinen Sohn aufgehetzt habt, dafür dank' ich Euch nicht.“

„Jetzt redet Ihr freilich anders —“

„Ich red', wie ich denke, und von dem, was ich thut, brauch' ich keinem Menschen Rechenschaft zu geben. Hät' Einer im Dorf gewußt, daß Ihr wegen Brandstiftung im Zuchthaus gewesen seid, wär' Ihr nimmer hier geblieben; jetzt, wo wir's wissen, werdet Ihr Keinen finden, der ein gutes Wort für Euch spricht. Jetzt packt Eure Siedensachen zusammen und macht, daß Ihr fortkommt, seid Ihr in einer Stund' noch hier, dann machen Euch die Durichen aus dem Dorf Deine.“

Dem Knecht mußte es jetzt einleuchten, daß ihm nichts weiter übrig blieb, als sich in das Unabänderliche zu fügen.

„Ihr sollt noch an mich denken!“ sagte er, zitternd vor Wuth, dann verließ er das Zimmer, um seine Habseligkeiten zusammen zu packen.

Er würde seine ganze Wuth gegen den ehemaligen Genossen gerichtet haben, wenn nicht der Förster ihm bewiesen hätte, daß er auch ohne diesen Verrath verloren gewesen wäre. Georg, der Förster und Gertrud hatten sich gegen ihn verbündet, ihnen allein verdankte er diese Schmach, die alle seine Hoffnungen vernichtete.

Mit einer alten Reisetasche an der Hand stieg er die Treppe hinunter, um die Mühle zu verlassen.

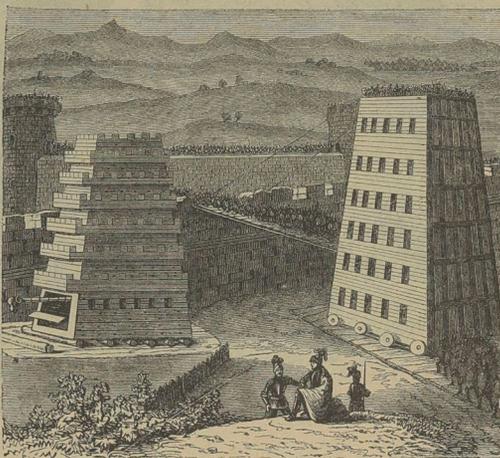
Er dachte nicht daran, Abschied zu nehmen; an der Thür des Wohnzimmers schritt er vorbei, aber als er hinaus trat, sah er sich dem Wiesenbauer gegenüber, der hier auf ihn gewartet hatte.

„Ihr habt vorhin gedroht,“ sagte der hagere Mann, „sorgt, daß Ihr hier nicht mehr gesehen werdet, es könnt' Euch schlimm ergehen. Wir fürchten solche Durichen nicht, es gibt Gendarmen genug hier, die uns die Bagabunden fern halten.“

„Ich werd' Euch später einmal an diese Worte erinnern,“ erwiderte Peter lächelnd, „ein Bagabund bin ich nicht, und wenn ich's jetzt werd', so tragen die Leute hier Schuld daran. Sie sollen an mich denken, ich sag''s noch einmal.“

Er erhob die Faust und schüttelte sie mit einem bösen Fluch, er hatte in diesem Augenblick die scheinheilige Maske abgeworfen, die ja nun keinen Werth mehr für ihn besaß.

Langsam schritt er in den Wald hinein, dann und wann befandete



Belagerungstürme in den Zeiten der Kreuzfahrer. (S. 123.)

Wie schnell un  
Merseburg  
tichern, Geld  
heine,  
arantie-Über  
vorrätig.  
asse,  
ndwirtsch-  
Orna-  
unter  
chtung bestes  
smorame  
ich die Sch  
Kinderst  
una, nöch  
Sonntag  
onnerstag  
Berne Ober  
H. Wonne  
theilungen  
Abends ge  
no.  
ich Sueden  
mittags  
Karl  
haus.  
Lanzm  
C. K  
Restaur  
unabend  
wachen, das  
mird dr. 1  
interall  
der ist vor  
ausgub  
ung in G  
1879  
h der  
37 201  
9-212  
153 201  
s Quant  
schit.  
90-13,80  
201. 20  
201. 20  
gehört.  
-6,80  
h. W  
75 201.

ein heiseres höhnisches Lachen, daß er über Racheplänen brütete, die sein Denken ganz beschäftigten.

Auf einen umgehauenen Stamm, der am Wege lag, ließ er sich nieder, er stützte das Haupt auf beide Arme und blickte starr vor sich hin.

Die Stimme eines Menschen weckte ihn aus seinem Brüten, er blickte auf, vor ihm stand der Baumeister.

„Jetzt werdet Ihr wohl einsehen, daß man mit Grobheit und Unverschämtheit nicht weit kommt,“ sagte der Letztere spöttisch, „man hat Euch fortgeschickt, und es kann lange dauern, bis Ihr wieder Arbeit findet.“

„Sorgt nicht um mich,“ erwiderte der Knecht, „ich werde mich schon durchschlagen. Dank darf man nicht erwarten, ich hab' da wieder einmal eine bittere Erfahrung gemacht, die ich mir merken werde.“

„Vor allen Dingen müßt Ihr höflicher werden!“

„Mitunter kommt man mit der Grobheit weiter! Ist's wahr, daß die Mühle verkauft ist?“

„Ja wohl — ärgert es Euch auch jetzt noch?“

„Nah, was liegt mir daran! Wird sie abgerissen?“

„Wahrscheinlich.“

„Und wenn soll der Kauf abgeschlossen werden?“

„Vielleicht morgen schon, mit dem Abbruch hat's Zeit, bis wir anfangen, die Bahn zu bauen.“

„Können Sie Arbeiter brauchen?“

„Wollt Ihr Euch anbieten?“

„Ich kann arbeiten.“

„Und es wär' Euch wohl lieb, wenn Ihr in dieser Gegend bleiben könntet?“ fragte der Baumeister ironisch.

„Offen gesagt — ja! Den Bauern zum Trost, die mich gern verdrängen möchten.“

„Und gerade deshalb darf ich Euch nicht beschäftigen. Daß Ihr im Zuchthause gewesen seid, würde mir ziemlich gleichgültig sein, aber Ihr habt einen bösen, listigen Charakter und Ihr sinnt jetzt darauf, Rache zu nehmen. Solche Leute kann ich nicht brauchen, ich muß ordentliche Arbeiter haben.“

„Ich dachte es mir,“ höhnte Peter. „Ihr wohnt ja bei dem Förster, der hat Euch aufgehebt gegen mich.“

Er hatte sich erhoben und die Reisetasche vom Boden aufgenommen, mit heiserem Lachen schritt er tiefer in den Wald hinein.

8.

Tante Lena wollte anfangs nicht glauben, daß der stolze Wiesenbauer in die Verlobung eingewilligt hatte, sie zweifelte auch dann noch daran, als Georg selbst die Mittheilung seiner Braut befestigte.

Aber die letzten Zweifel der alten Frau schwanden, als die Wiesenbäuerin am Nachmittag kam und Gertrud in ihre Arme schloß, und als die Beiden später Arm in Arm durch das Dorf zum Wiesenhof gingen.

Gertrud mußte bis zum Abend dort bleiben, der Förster und der Baumeister kamen ebenfalls hin, um mit dem Wiesenbauer über den Preis der Mühle zu berathen.

Es war spät geworden, als Gertrud heimkehrte, Tante Lena saß in der Wohnstube vor der aufgeschlagenen Bibel.

„Das war ein Glückstag, wie wir lang' keinen mehr in der Teufelsmühl' gehabt haben,“ sagte die alte Frau, während sie die Brille abnahm und den Docht der Lampe höher schraubte, „ich hab' ihn im

Kalender roth angestrichen und will Dir wünschen, daß ihm noch viel gute Tage folgen mögen.“

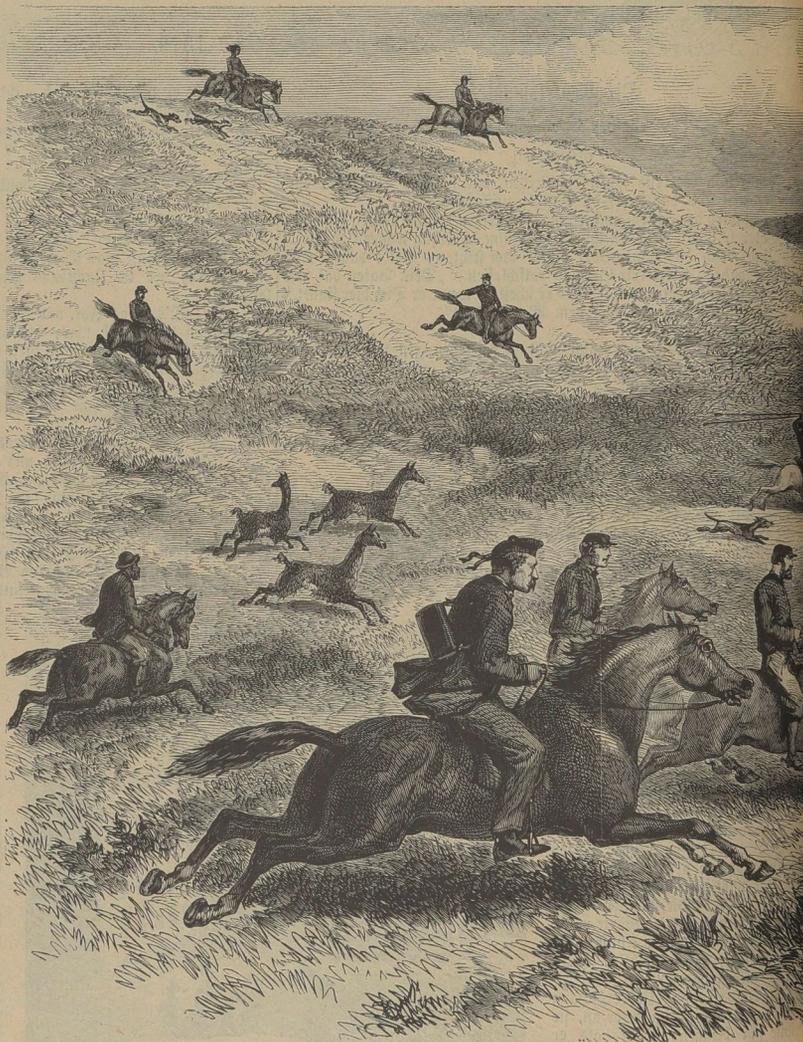
„Du wünschst wär's,“ nickte Gertrud. „Mir aber ist zu Muth, als ob uns ein recht großes Unglück bevorstünd'.“

„Woher soll's kommen?“ Es liegt mir so schwer auf dem Herzen, daß ich's gar nicht zu sagen vermag.“

„Das ist die Freud' über das große Glück, an das Du gar nicht gedacht hast,“ sagte die Tante.

Gertrud wiegte zweifelnd das Haupt.

„Ich glaub's nicht,“ erwiderte sie mit gepreßter Stimme, „heute



Eine Jagd auf

Nachmittag war ich fröhlich und guter Dinge, jetzt plötzlich überfällt's mich, und ich muß immer daran denken, daß das Unglück in der nächsten Minute kommen kann.“

„Es ist eben ein Unglückshaus,“ sagte die alte Frau leise, „so lang wir hier wohnen, müssen wir auf Alles gefaßt sein. Ich hab' die's heut' Morgen schon gesagt, es war nicht gut, daß Du den Knecht entlassen hast, Du hättest ihn behalten sollen, bis die Mühle verkauft ist.“

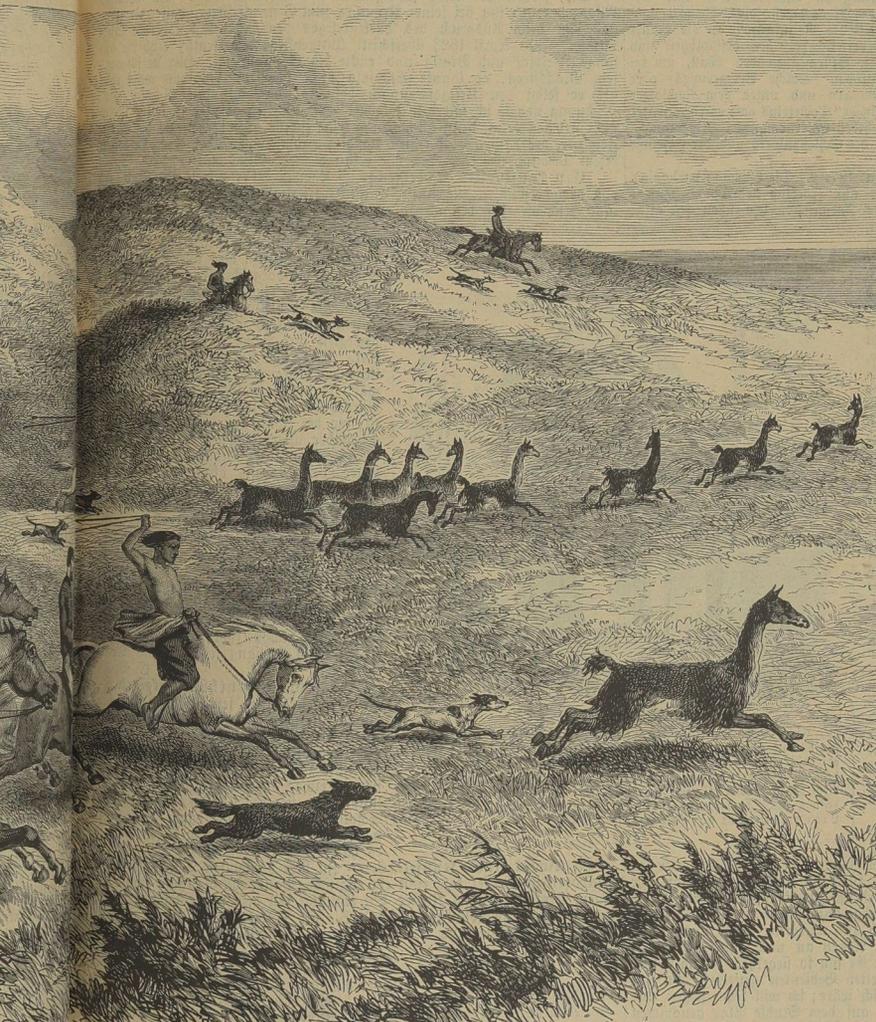
„Wie konnt' ich's? Er hat uns betrogen und mir ließ er keine Ruh, er that, als ob er schon Herr im Haus wär', ich muß' ihn fortgeschicken.“

„Wenn er nur fortgegangen ist.“

„Im Dorf hat ihn Niemand gesehen, er wick sich hüten, hier zu bleiben.“

„Ein schlechter Mensch ist zu Allem fähig.“  
 Gertrud schwieg, sie mochte ihre eigenen Besorgnisse nicht äußern, um die alte Frau nicht noch mehr zu beunruhigen.  
 „Vertauft ist das Haus,“ sagte sie nach einer Pause, „die Bahn muß nur noch ihre Zulage geben, ich hab' mit dem Baumeister soweit Alles in Ordnung gebracht. Und der Wiesenbauer will, daß wir noch im Winter heirathen, eh' die Arbeit auf dem Feld wieder anfängt.“  
 „Ich hab' nichts dagegen, ich möcht' das Unglücksdhaus lieber heut' als morgen verlassen. Wo bleib' ich, wenn Du auf den Wiesenhof ziehst?“  
 „Bei mir.“

Es wollte nicht ruhig werden in ihrem Innern, die Ahnung, daß ein schweres Unglück ihr bevorstehe, verließ sie nicht.  
 Trotz der kühlen Witterung beengte die Luft im Zimmer ihr den Athem, sie öffnete ein Fenster und blickte hinaus.  
 Ein brandiger Geruch machte sich bemerkbar, Gertrud achtete nicht darauf, sie hörte auch nicht das leise, verdächtige Geräusch an der Stubenthür, sie hörte nur das Rauschen des Wassers im Kanal, der unter ihrem Fenster lag.  
 Da zog plötzlich eine schwarze Rauchwolke dicht an ihr vorüber, in demselben Moment wurde es plötzlich heller vor ihren Augen, mit einem leisen Schreckensruf blickte Gertrud zum Dach hinauf.



Ein Jagdwagen. (S. 128.)

„Hat's der Wiesenbauer gesagt?“  
 „Ich denk', es versteht sich von selbst.“  
 „Wenn ich scheel angesehen werd' —“  
 „Davon kann keine Red' sein,“ sagte das Mädchen. „Du gehörst zu mir, und Arbeit gib't's auf dem Wiesenhof auch für Dich, so lang' Du gesund bist und noch arbeiten kannst.“  
 „Ich arbeit' gern,“ nickte Tante Lena, „das Wischen, was ich nötig hab', werd' ich mir verdienen.“  
 Gertrud hatte ein Talglüht angezündet, nach den vielen Aufregungen dieses Tages fühlte sie sich erschöpft.  
 Sie wünschte der Tante eine gute Nacht und ging in ihre Schlafkammer.

An dem dünnen Sparrenwerk züngelten blaue Flämmchen, immer dichter quoll der Rauch durch die Lücken, und jetzt schlug plötzlich eine Flammensäule lichterloh auf.  
 Gertrud verlor die Fassung nicht; sie eilte zur Thür, um die Tante zu wecken und dann zu retten, was noch gerettet werden konnte.  
 Die Thür war verschlossen — Jemand mußte den Schlüssel, der an der Außenseite im Schloß steckte, umgedreht haben.  
 Wer anders konnte das gethan haben, als der Knecht, der ja vor seinem Fortgange mit seiner Rache gedroht hatte!  
 Er mußte sich in die Mühle hineingelächelt und hier das Feuer angelegt haben, damit nicht zufrieden, hatte er auch die Thüre geschlossen, um dem Mädchen jede Rettung unmöglich zu machen.  
 Nur diese eine Thür führte aus der Kammer heraus, der Sprung aus dem Fenster war ziemlich gleichbedeutend mit sicherem Tod, denn das Fenster lag hoch über dem Kanal.  
 Nur eine Hoffnung blieb dem Mädchen noch: die, daß Tante Lena durch den Lärm geweckt zu ihrer Rettung herbeieilen werde.  
 Aber auch diese Hoffnung schien sich nicht erfüllen zu sollen, nichts regte sich in der Mühle, Gertrud hörte nur das Knistern des Feuers, das in dem trockenen Holzwerk mit rasender Schnelligkeit um sich fraß, und der Rauch, der das Zimmer füllte, zwang sie, zum offenen Fenster zurückzukehren.  
 Um dieselbe Zeit kam der Förster mit dem Baumeister aus dem Dorfe.  
 Der Letztere hatte die Grundbesitzer zusammenberufen, um ihre Forderungen und Bedingungen zu hören, und seine Vorschläge waren dabei in mancher Beziehung auf so hartnäckigen Widerstand gestoßen, daß er nicht unterlassen konnte, seinem Aerger in derben Worten Luft zu machen.  
 Der Förster lachte und zuckte die Achseln.  
 „Die Bauern kennen eben nur ihr eigenes Interesse,“ sagte er, „Sie werden sich da noch auf Aerger gefaßt machen müssen.“  
 „Und doch wissen die Leute, daß sie mit ihren Ansprüchen nicht durchkommen.“  
 „Sie wissen es nicht und glauben's auch nicht, nur durch einen unglücklichen Prozeß können sie eines Anderen belehrt werden. Und für den Prozeß sorgen die Winkeladvokaten, die sich jetzt bald aus der Stadt einfänden werden, um den Holzköpfern goldene Berge vorzuschwindeln. Aber was ist das? Blicken Sie einmal dorthin, das muß Feuersein sein.“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Belagerungsthürme. (Mit Bild S. 125.) — Wenn gleich nicht mit den Hilfsmitteln moderner Technik ausgerüstet, kannte doch auch schon das Alterthum allerlei Kriegsmaschinen, um Geschosse zu schleudern, um Mauern einer feindlichen Festung zu erschüttern und den Sturm zu ermöglichen. Zu letzterem Zwecke dienten namentlich die sogenannten beweglichen Belagerungsthürme, welche unsere Illustration auf S. 125 veranschaulicht. Dieselben, gewaltige auf Rädern stehende Holzgebäude, welche im Inneren eine Sturmfalke aufnahmen konnten, wurden in sicherer Entfernung vor den Branggeschossen der Belagerten so erbaut, daß sie mit ihren oberen Stockwerken die Mauer der zu stürmenden Stadt überröhren. War nun Alles zum Sturm vorbereitet, dann wurden, während gleichzeitig die Wurfmaschinen ihre Geschosse auf die Malle schleuderten, zwei oder wohl noch mehr solcher Belagerungsthürme durch hinter denselben verdeckt aufgestellte Mannschaften an die Mauer herangerückt und über die an der Vorderseite derselben befindlichen und jetzt niedergelassenen Fallbrücken betraten die Stürmenden den Wall, um im Handgemenge die Vertheidiger zu übermächtigen. Solche Belagerungsthürme oder Sturmfalke kommen bereits bei den Römern und unter dem Nachfolger Alexanders des Großen, dem „Städtebezwinger“ Demetrius vor, wurden später namentlich auch bei den von den Kreuzfahrern unternommenen Belagerungen angewendet und blieben bis zur Erfindung des Schießpulvers und der Geschütze in Gebrauch.

Die Vicunia. (Mit Bild S. 126 u. 127.) — Die Lamas (Auchenia), jene bekannten, dem Kameel ähnlichen und nur erheblich kleineren Viehsüßler Südamerikas, zerfallen in vier verschiedene Arten: Lama, Paco oder Alpaca, Guanaco und Vicunia führen. Die ersten beiden Arten sind schon seit unendlichen Zeiten zu Hausthieren geworden und kommen nirgendwo mehr wild vor, Guanacos und Vicunias dagegen leben noch heutigen Tages wild. Die Vicunia (Auchenia Vicunia) ist vielleicht als das eigentliche Lama, steht an Größe zwischen diesem und dem Paco, unterscheidet sich aber von beiden durch die viel kürzere und mehr gekrümmte sehr feine Wolle. Der Scheitel, die obere Seite des Halses, sowie Kumpf und Schenkel sind von eigentümlicher rothgelber Farbe, die untere Seite des Halses und die innere der Gliedmaßen hell oder safran und die zwölf Centimeter langen Brusthaare und der Unterleib weiß. Während der kalten Jahreszeit halten sich die Thiere auf den Kaminen der Gebirge auf, während sie in der heißen Zeit in die Thäler hinabsteigen, wo sie dann mit Eifer gejagt werden. Die Eingeborenen von Patagonien pflegen dieses Wild zu Pferde zu jagen — wie unser Bild auf S. 126 u. 127 es veranschaulicht, wo auch einige europäische Reisende an dieser aufregenden Jagd theilnehmen — und alsdann mit der von ihnen meisterlich gehandhabten Bola oder Kugelschnur niederzuwerfen. Die alten Thiere werden getödtet, das Fleisch geessen, und die Welle, welche ein geschmeidiges Leder erzeugt, verarbeitet; auch die Wolle eignet sich sehr gut zur Anfertigung von Decken, welche sehr dauerhaft sind, und um Hüte daraus zu fügen. Die jungen Thiere werden dagegen am Leben gelassen und mitgeführt und lassen sich alsdann unschwer zähmen.

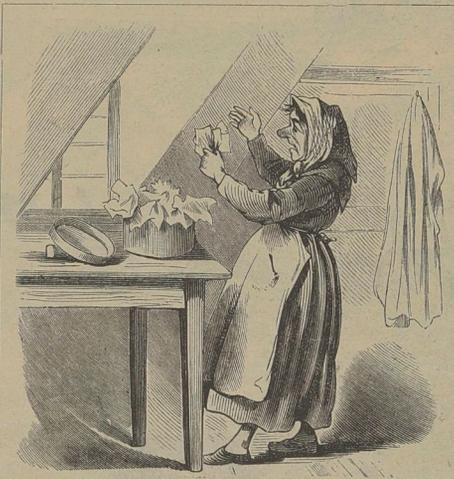
Verkaufte Rollen. — Der berühmte Sterne erhielt bisweilen von einem Freunde Wildpret geschenkt, vergaß aber immer, dem Bedienten, der es überbrachte, ein Trinkgeld zu reichen. Hierüber ärgerlich, beschloß der Diener bei nächster Gelegenheit seinen Verdruß zu erkennen zu geben. Als er daher wieder Wildpret brachte, trat er ohne anzuklopfen barsch in Sterne's Zimmer, warf das Wildpret auf den Tisch und murmelte einige unverständliche Worte. Sterne sah ihn mit großen Augen an und sagte: „Das hat ihm sein Herr gewiß nicht geheißt, daß er sich so fleißig betragen soll. Weißt er nicht, was sich für einen honetten Bedienten geziemt? Da setze er sich auf meinen Stuhl, als wenn er ich wäre; ich will ihm zeigen, wie er's machen muß.“ — Als der Bediente auf dem Stuhle Platz genommen hatte, ging Sterne mit dem Wildpret vor die Thüre und klopfte bescheidentlich an. „Herein!“ rief der Bediente. Mit diesem Büdling trat Sterne ein, überreichte dem Bedienten mit höflichem Anstande das Wildpret und sagte: „Eine höfliche Empfehlung von meinem Herrn und hier schickt er mir Hochwird eine Kleinigkeit und wünscht, daß sie wohl bekomme.“ Somit Sterne seine Rede beendet hatte, stand der Bediente freundlich auf und sagte: „Seinem Herrn lasse ich bestens danken und für ihn, mein Freund, ist hier ein Trinkgeld.“ Mit diesen Worten griff der Diener in die Tasche, als wollte er Geld herausnehmen. Mit herzlichem Lachen griff jetzt Sterne nach seiner Börse und reichte dem Diener ein reichliches Trinkgeld. Dieser hatte niemals wieder Ursache, sich über Sterne's Sparsamkeit zu beklagen.

D. Mr. Zahl nützlicher Pflanzen. — Nach statistischen jüngsten Erhebungen, die sich allerdings nur über bestimmte Theile der Erde erstrecken konnten, beträgt die Zahl der Nutzpflanzen 12,000. Es gibt 2500 bekannte landwirtschaftliche Pflanzen. Darunter 1100 ebare Früchte, Beeren und Samen, 50 Cerealien, 40 unangebaut ebare Grasamen, 23 von anderen

Familien, 260 ebare Abzome, Wurzeln und Knollen, 37 Zwiebeln, 420 Gemüse und Salate, 40 Palmen, 32 Arten Pfeilwurz, 31 Rudersflanzen und 42 Salep-wurzeln. Weinige Getränke liefern 200, Aromatica 266 Pflanzen. Gerbestoff ist vorhanden in 14 Pflanzen, Kautschuk in 96, Guttapercha in 7, Harz und balsamische Gummi's in 389, Wachs in 10, Fett und ätherische Oele in 300. 88 Pflanzen enthalten Pottasche, Soda und Jod, 650 Farben, 47 Seife. 250 liefern Fasern zu Geweben, 44 Stoffe zu Papier. 48 geben Materialien zur Bedachung, 100 zu Flechtweil. 746 werden zu Bauzwecken verwandt und 615 sind als giftige Pflanzen bekannt. Endlicher Erhebungen zufolge soll es unter 278 bekannten natürlichen Familien nur 18 seinbar absolut nutzlose geben.

Nikolaus und der General-Feldmarschall Fürst Wittgenstein. — Die großen Verdienste Wittgenstein's im Jahre 1812 sind bekannt. Nikolaus erhob ihn bei seiner Krönung zum Generalfeldmarschall und übergab ihm beim Ausbruch des Türkenkrieges den Oberbefehl über die Südrarmee. Ende April 1823 überschritt Wittgenstein den Pruth, eroberte anfangs Jafidchi und Braila und rückte bis Schumla vor. Hier verschmähte sein Glückstern, er konnte Schumla nicht nehmen. Nikolaus warf ihm, als er selbst den Kriegsschauplatz besuchte, das mit den Worten vor: „Schumla nehme ich mit den Zähnen!“ — „Das ist es eben, warum ich es nicht nehmen kann, denn ich habe fast keine Säbne mehr!“ versetzte der große Feldherr, der bald darauf seinen Abschied nahm, monach der Jar den Oberbefehl Diebitich übertrug, der, wie bekannt, mehr Glück hatte.

Ein kunstvolles Spielzeug. — Ludwig XIV. erhielt als Kind ein von dem berühmten Mechaniker Caucous verfertigtes merkwürdiges Spielzeug zum Geschenk. Es bestand in einer mit zwei Herzen bespannten kleinen Kutsche. Eine Dame saß darin und ein Bediente hinter auf dem Tritte, ein Bediente hinten auf. Wenn dies allerliebste Spielwert auf die vorgeschriebene Weise an das äußerste Ende eines Tisches gestellt wurde, so knallte der Kutscher mit seiner Peitsche und augenblicklich zogen die Pferde an und bewegten ihre Reine ganz auf natürliche Art. Wenn die Kutsche an der gegenüberliegenden Ecke des Tisches angekommen war, so drehte sie scharf in einem rechten Winkel um und fuhr auf die andere Ecke zu, wo der König saß. Sobald sie diesem gegenüber angekommen war, hielt sie an. Der Page und der Bediente sprangen herunter, der Bediente öffnete den Kutschenschlag und der Page half der Dame beim Aussteigen. Die Dame überreichte dem König eine Schiffs, die sie in der Hand hielt, mit einer ganz eiteltemäßigen Verbeugung, wartete dann eine Zeit lang, verneigte sich abermals und stieg wieder in den Wagen. Der Page schlug den Schlag zu, der Page sprang auf den Tritt und die Pferde zogen an. Der Bediente ergriß, während der Wagen schon fuhr, die Federn der Kutsche und schwang sich auf das Trittbrett.



Enttäuschung. Eine Frau liegt einst ohne polizeiliche Erlaubniß aus einem Geschäftslotale eine Waarenhandlung mitgehen, deren Inhabt sich jedoch später als ganz weithlos erwies, indem er bios als pernitentem Seidenpauer bestand, das wohl selber einem Gegenstande von Werth als Hütle gedient haben mochte. Gesteht mit die Diebin ob dieser schredlichen Entdeckung aus: „Nein, eine solche Perleerei ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen!“

National-Eigenthümlichkeiten. — Ein Franzose gibt sein Geld aus, um etwas zu kaufen, das ihm begehrt; ein Spanier, um zu zeigen, daß er den Händler nicht achtet; ein Deutscher, um seine Bedürfnisse zu befriedigen; ein Italiener, um sich an etwas Neuem zu ergöhen; ein Engländer, um sich der Last zu entledigen; ein Schottländer, um was damit zu verdienen; ein Engländer, um zu zeigen, daß er es hat.

Antwort eines Künstlers. — Zu dem berühmten Thiermaler Verboedhoven in Brüssel kam einst ein englischer Baumwoll-Vorb und fragte bei seinem Eintritt in das Atelier den Künstler mit dem unerschämtesten Kiegnernmäßiger Herablassung: „Sind Sie der Maler, der das dumme Vieh malt?“ — „Der bin ich,“ antwortete der Künstler. „Wollen Sie etwas gemalt sein?“

Ziffer-Räthsel. 1234 ist eine Stadt, Die einen sichern Hafen hat 1343 wird gebraucht, Von dem, der stets zur Arbeit raucht; An 1433 siehest Du Sich göttlich thun Ochs und Kuh, Doch 1324 dringet ein Herdend sich in Fels und Stein. Räth'm' man hiesu noch 3, so ist Entstande dann ein neues Wort; Jedoch spricht man von ihm nicht gern Vor Damen weder noch vor Herrn. R. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösungen von Nr. 31: der Charade: Vulkan, Watten, Balton; des Silben-Räthsel: Guitare, Ocker, reich, Galleit, Theres, Zeno, Bogelsberg, Odenburg, Niemann, Wisaya, Glig, Knopf, Lavendel, Erdbe, Gargigow, Holwein, Jancunon, Niagara, Giege, Guts, Rathhalt; (Johann Wolfgang Goethe — Gock von Verdingen).

Alle Rechte vorbehalten.

Redaction, Druck und Verlag von Hermann Schönlein in Stuttgart.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaktion: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herenträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 124.

Sonnabend den 9. August.

1879.

Für die Monate August u. September werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anzerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

## Ueber den Rücktritt Bennigsen's

Schreibt die „Nationalzeitung“ u. A.:

Die Politiker dankt Herr v. Bennigsen nicht ab. Er wird als einer der ersten Führer einer großen politischen Partei ausserhalb des Parlamentes einen nachvollenden Einfluss auszuüben fortfahren, der möglicherweise den übersteigt, welcher ihm in den verschiedenen Verhältnissen des Augenblickes im Parlament selbst auszuüben gestattet wäre. Den genannten Augenblick, wieder in das Parlament einzutreten, wird Herr v. Bennigsen selbst zu bestimmen haben. Wir haben keine Abdankung vor uns, sondern eine besondere taktische Aufstellung. Herr v. Bennigsen ist eine große politische Zukunft unter allen Umständen noch vorbehalten.

Der Entschluss des Herrn v. Bennigsen, aus dem parlamentarischen Leben auszuschcheiden, tritt unabweislicher Weise in Parallele mit dem Entschluss des Herrn v. Forckenbeck, die Präsidentschaft des Reichstages niederzuliegen. Wir werden Berücksichtigung nehmen, auf diese Parallele ausführlicher zurückzukommen. Dieselben inneren und äusserlichen Unmöglichkeit, welche die Rücktritte von Falk, Friedenthal, Hohrecht bestimmten, haben nachsichender die Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses von ihren Stühlen abgetrieben. Jeder einzelne dieser Rücktritte hat seine ganz bestimmte Spezialgeschichte — wo der Zusammenhangspunkt für diese trostlose Verbüdnung unseres öffentlichen Lebens liegt, brauchen wir sicher nicht mehr ausdrücklich zu sagen. Es ist das eine traurige, aber offenkundige Thatsache.

Ein hochgeachteter Führer mag sich von dem augenblicklichen Punkte des Kampflages zurückziehen, so sehr wir es beklagen; wir müssen das Recht des Entschlusses achten, und ein so umsichtiger und überlegter Politiker wie Herr v. Bennigsen hat sicher einen solchen tiefareiften Entschluss nicht ohne ernste und ruhige Prüfung genommen; hat er doch schon beim Reichstagsabschluss seinen Freunden dahin zielende Andeutungen gemacht, aber es ausdrücklich abgelehnt, in der Erregung großer parlamentarischer Entscheidungen den Entschluss zu fassen, dem wir jetzt gegenüberstehen, ohne uns gefastet zu dürfen, ihn zu bekämpfen. Für eine große politische Partei aber giebt es keine Waffennruhe und keine Pause der Thätigkeit. Der bevorstehende Wahlkampf muss die Thätigkeit der liberalen Partei auf das äusserste anspannen. Die Situation ist klar genug vorgezeichnet. Wir weisen es allerdings trotz aller Provokationen ab, die Person des Reichskanzlers in den Wahlkampf zu ziehen. Den Freunden der liberalen Sache aber rufen wir zu, dass man nur an der Spitze einer Mehrheit mit dem Reichskanzler verhandeln kann und jede andere Betrachtung der Sache ein leeres Spiel mit Worten ist. Gelingt es, diese Mehrheit zu schaffen, dann wird der Spuk der neuesten Ära mit der grössten Idee und den grössten Figuren, die sie in den Vordergrund gerückt hat, schnell verweht sein. Das wir

in dem unmittelbar bevorstehenden Kampfe des ausgezeichneten Staatsmannes entbehren müssen, ist ein schwerer Verlust; aber dieser Verlust selbst ist doch nur eine Aufforderung mehr, die Zustände ernst in das Auge zu ziehen, welche unseren ersten Männern, einem nach dem andern, den Boden der Wirksamkeit unter den Füßen wegziehen.

## Politische Uebersicht.

Im schweizerischen Canton Uri ist die Todesstrafe wieder eingeführt worden. Am 31. Juli hat nämlich der Landrath folgendes Gesetz beschlossen: „1) Die Todesstrafe ist gegen die Verbrechen des Mordes (vorsätzliche Tödtung) und der Brandstiftung, wofür dadurch ein Mensch das Leben verloren hat, in Anwendung zu bringen. 2) Dieselbe soll vorkommenen Falls mit beschränkter Öffentlichkeit, in Anwesenheit von amtlichen Urkundspersonen vollzogen werden. 3) Dieses Gesetz tritt sofort in Kraft. 4) Der Regierungsrath ist mit der Vollziehung beauftragt.“ Das Gesetz unterliegt noch der Genehmigung der Landsgemeinde, welche aber aller Wahrscheinlichkeit nach demselben ertheilt werden wird.

Die englische Regierung ist im Unterhause darüber interpellirt worden, ob sie erfahren habe, dass der Ex-Khevide vor seiner Abreise die Paläste und öffentlichen Gebäude um Eigentum im ungefähren Werthe von 6240 000 Pfd. Sterling veräußert habe, und wenn so, ob die Regierung beschlossene Schritte zur Wiedererlangung des Raubes zu Gunsten des Staates zu thun. Unterstaats-Secretair Bourke wusste leider keine bestimmte Auskunft zu geben, ob Ismail Pascha bei seiner Abreise von Kairo seinen Koffer nur das leere

mit ihrer Hauptstadt an der Spitze, heute darbiete, und ohne auch nur im Geringsten grau in Grau zu malen, könne gesagt werden, dass der Haß auf der einen Seite und der Haß und die Verblendung auf der anderen Seite schon so acute Grade erreicht haben, dass die rumänische Regierung die größte Wachsamkeit und Energie entwickeln müsse, um einen in seinen Folgen unerschöpfbaren Zusammenstoß der so gereizten Elemente zu verhüten.“

Dem neuen Vizekönig von Aegypten ist der Ferman übermittelt worden, in welchem ihm die Rechte seines Vaters zugestanden werden. In der Einleitung motivirt der Sultan die Ablegung des Scheibens Ismailis mit dessen schlechter Verwaltung und trägt Tewfik auf für gute Verwaltung zu sorgen. Sodann bestätigt er die Autonomie Aegyptens und verleiht demselben das Recht zum Abschluss internationaler Verträge, welche jedoch vorher der Pforte mitzutheilen sind. Tewfik darf neue Anleihen nicht aufnehmen, ausgenommen solche, welche die Bezahlung alter Schulden bezwecken. Die Anschaffung neuer Panzerschiffe und das Halten eines höheren Armeestandes als 18 000 Mann wird den Aegyptern verboten. Die Schlussklausel erklärt, dass die nicht aufgehobenen Privilegien des alten Ferman's aufrecht erhalten bleiben. Die Meldung, dass die gemischte Commission bereits ins Umgebiet abgegangen sei, ist irrig.

## Deutschland.

— (Stiftungen zur goldenen Hochzeit.) Während die offizielle Zusammenstellung der bei Gelegenheit der Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars gemachten Stiftungen bis jetzt noch in der Vorbereitung begriffen ist, liegt in der „Soc.-Cort.“ bereits eine derartige Zusammenstellung vor. Aus ihrer Uebersicht ergibt sich, dass dieselben, soweit die Beträge bestimmt angegeben sind, eine Gesamtsumme von 2628 315 Mk. repräsentiren.

— (Ueber Lasker) bringt die „Neue Stett. Ztg.“ folgenden trefflichen Artikel, von welchem selbst gegnerische Blätter gestehen, dass er nichts enthält, was nicht der Wahrheit gemäss wäre: „Dr. Lasker ist einseitig, schroff, weil Parteimann durch und durch, und doch geht durch ihn ein Idealismus, der ihn dem Volke lieb und werth gemacht hat. Lasker's Charakter ist noch nicht hoch genug zu schätzen, ebensowenig der Werth der Lasker'schen Art als Volkvertreter; er war zu es wiederholten Malen überzeugungstreu und furchtlos, das personifizierte Gewissen der Volkvertretung. In diesem persönlich unscheinbaren Manne steckt eine eminent sittliche Kraft, die sich nicht dänigen lässt, wenn irgendwo etwas sich aushut, woran er das Gewissen Anstoß nimmt. „Da hat ein Herr Bahl Hartwig, der Rath im Reichskanzleramt ist, mit seiner Amtseigenschaft an die Spitze einer Eisenbahnbau-Aktiengesellschaft sich gestellt und durch der Herabgabe seines Namens Reclame für ein Privatunternehmen gemacht — ich frage, vor Eintritt in die Tagesordnung, den Herrn Präsidenten des Reichskanzleramts, ob der Zug um Zug Remedur zu schaffen gewillt ist?“ Dr. Delbrück sagte dies zu, Herr Hartwig nahm seinen Abschied. Und sollen wir erinnern an Lasker's Sturmlaufen gegen die Wagener, Stroussberg, Ujeff, Ratibor und Lehndorff? Sein mutiges Darcinschlagen wirkte

